

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Mittler monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 23.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsche in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restamtsche 1.00 M.
Anzeigen-Raumzeit
für Anzeigen bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnements: Nr. 139,
Redaktion: Nr. 138; Verlag: Nr. 137.

80 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 13. Februar 1915.

69. Jahrgang.

Vorwärts im ganzen Osten.

In Ostpreußen 26000 Russen gefangen, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet.
In Galizien und der Bukowina weitere Fortschritte.

Der Krieg als Kulturförderer.

Die nachstehende durch ihre Hinweise auf mancherlei Verbesserungen im Ernährungs- und Heizungswesen fesselnde Betrachtung stammt aus der Feder eines Bremer Großkaufmanns. Wenn durch die Kontinentalperre von 1807—15 die deutschen Zucker- und Zichorienfabriken entstanden sind, so fragt man sich unwillkürlich heute, was wird durch die teilweise Kontinentalperre hervorgebracht werden.

Nach meiner Meinung wird die Landwirtschaft mit der Industrie einen mächtigen Anstoß zum Fortschritt bekommen. Man wird nicht allein die Veredelung der Ernten noch weiter ausbilden, man wird auch ganz neue Früchte herstellen und Fruchtfolgen durchführen. Schreiber dieses ist nur Industrieller und versteht wenig von Landwirtschaft; er möchte aber durch diese Zeilen anregend wirken, und würde sich freuen, wenn eine Art Debatte entstände.

Die Grundlagen für neue Ereignisse sind viel glücklicher als Anfang 1807. Besonders sind die Transportverhältnisse gewaltig entwickelt.

Man könnte auch heute mit billigem Geld ganz riesengroße Mistbeet-Veranstaltungen oder Gewächshaus-Verdachungen anlegen; dadurch würde man den Gemüsebau treiben können und direkt viel Geld damit verdienen. Die große Gemüseernte aus Holland und Italien würde dann aufhören und das Geld im Lande bleiben.

Was ist heute so billig, daß die Ausgabe keine so große Rolle spielen würde.

Natürlich würden hierbei die östlichen Gegenden einen gewissen Vorzug haben, denn der Osten hat mehr Sonne; Bewässerung und Heizung müßten nicht künstlich sein. Aber die Heizung wird wohl in vielen Fällen in Fortfall kommen können, während die Bewässerung billiger mittels Antriebes durch elektrische Ueberlandzentralen geschehen könnte.

Ich werfe die Frage auf: Würde es möglich sein, Frühkartoffeln zu erzeugen, so daß die Einfuhr aus Rußland und Amerika nicht mehr nötig wäre?

Auch Gurken kann man schon mit großem Vorteil züchten, wie die Holländer uns beweisen.

Wie wäre es ferner mit verschiedenen Kohlsorten, Blumenkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Radishesen, Rettig etc.? Ich meine durch das billige Glas eröffnen sich Ausichten der merkwürdlichsten Art.

Große Güter im Osten müßten mehr Weiskohl bauen und sich so einrichten, daß sie Sauerkraut direkt fabrikmäßig liefern könnten. Ähnlich müßte man Kartoffeln verwerten. Das Trocknen der Kartoffeln scheint ja ein wunderbares Mittel für die Kartoffelkonfervierung zu sein, und sicher lassen sich mit Kartoffelstücken noch ideale Speisen herstellen. Vor allen Dingen müßte man also Veredelungen über Kartoffelstücken-Verwertung für die Haushaltungen anstellen. Sind schon derartige Versuche gemacht? In den gewöhnlichen, gedruckten Zeitschriften findet man nichts davon. Es müßten im Handel Kartoffelstücken-Pakete mit Gebrauchsanweisung erscheinen, ähnlich wie Maggi-Artikel, d. h. ganze Kochrezepte aufgedruckt. Vielleicht könnten solche Kartoffelpakete auch gleich Gewürzansätze enthalten, wie Salz, Sellerie, Mohrrüben, Petersilie. Aber zunächst genügen die reinen Stücken.

Mit anderen Worten, die Kartoffelverwertung muß vereinfacht und vereinheitlicht werden. Vielleicht können sich unsere großen Konserverfabriken damit im Winter befassen. Es würden vielleicht ähnliche Geschäftsmethoden wie Maggi entstehen, vielleicht mit der Spezialität: Kartoffel in verfeinerten Formen.

Dann müßte man Kohl ebenso trocknen und dann Pakete im Handel haben, Kartoffel mit . . . Prozent Kohlaufsatz.

Maggi und andere Fabriken liefern uns ja den Beweis, daß es viel billiger ist, gewisse Nahrungsmittel im Großen fertig herzustellen, als idealisch im Kleinen mühsam daran zu arbeiten. Zweifellos kostet allein die Heizung mehr als die fertige Ware. Für große Güter käme zunächst nur die Kartoffeltrocknung resp. Kartoffelstücke in Frage.

Für verfeinerte Kartoffelverwertung würde diese Methode das Rohmaterial liefern, und derartige Fabriken würden zuerst am besten dicht bei den Konsumstellen liegen.

Dies aus dem Grunde, damit Reise-, Kellerei- und Verkaufsfahren nicht zu hoch würden, denn man darf sich nicht täuschen, das Publikum gewöhnt sich erst langsam an solche Neuerungen.

Die Nahrungsmittel-Industrie hat recht lange Zeit nötig gehabt, um sich zur Geltung zu bringen. Große Aktien-gesellschaften hätten auch hier zuerst große Mühe, sich durchzusetzen. Der Staat könnte dabei sehr helfen, nicht etwa, indem er Vorzuschüsse leistet, sondern indem er geltenden Druck ausübt auf staatliche und städtische Konsumstellen, wie Kasernen, Krankenhäuser etc.

Vor allem würden unsere Kriegsschiffe präparierte

Ämtliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 12. Februar.

Großes Hauptquartier, 12. Febr., vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten. Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein. Einen nennenswerten Erfolg hat er hierdurch nicht erzielt.

Bei Ronen wurde ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen wurde, und bei dem 120 Gefangene in unsere Hände blieben.

Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöhte sich um 1 Offizier und 119 Mann.

Nordwestlich von Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der dagegen französischerseits unter Vorantreibung der Genset-Flotille unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt.

Am Subelkopf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben von unserer Stellung an besetzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seine Majestät der Kaiser ist auf den Kampffeldern an der östpreussischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zur schleunigen Aufgabe ihrer Stellungen östlich der masurischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort.

Bisher sind etwa 26000 Gefangene gemacht sowie mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet worden.

Die Menge des eroberten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd überschauen.

In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Siemiatyca genommen und wiederum einige hundert Gefangene gemacht.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Oester.-ungar. Tagesbericht vom 12. Febr.

Wien, 12. Febr. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart vom 12. Febr., mittags: Die Situation in Rußisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Die Kämpfe an der Karpathenfront dauern überall an. Im Angriff der Verbündeten wird trotz erbitterten feindlichen Widerstandes und Einschüßens von russischen Verhärtnungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen werden, Schritt um Schritt Raum gewonnen.

Die Operationen in der Bukowina schreiten allmählich fort. Unter täglichen Gefechten erkämpfen sich unsere, durch die Gebirgsstiller vordringenden Kolonnen den heimatischen Boden. Die Serethlinie ist erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoffner, Feldmarschallleutnant.

Kartoffeln gebrauchen können, und ebenso unsere Handelsmarine. Letztere ist jetzt stark auf Süßfrüchte angewiesen, die aus dem Auslande kommen.

Ein recht unpatriotischer Artikel ist der Rase. Auf Schiffen kann man nur Rase in großen haltbaren Stücken gebrauchen. Bis jetzt gibt es nur Schweizer, Holländer und Oester Rase, also nur ausländische Erzeugnisse. Der Ziffert Rase ist nur ein schwacher Ersatz dafür.

Wir haben es erlebt, daß in diesem Jahre bei Ausbruch des Krieges die Schweizer Käselieferanten rußisch wurden, große Briefe schrieben und vorher Geld verlangten. Unsere Molkereien müßten Rase erzeugen in großen festen Formen. Dauerkäse! Vielleicht ist die holländische Form die beste, weil die Stücke nicht zu groß sind.

Die Verwertung der Rase muß geändert werden. Wir müssen für unsere Schiffe Kohlenextrakte haben, in Form von Kohlenpulver oder Öl. Der Verbrauch der Rase in heutiger Form ist eine entsetzliche Verschwendung, nicht 10 Proz. der Rase, wenn man sie direkt verbrennt, wird verwertet. In Stubenöfen oder im Küchenherd werden sogar nur 3 Proz. der Rase verwertet. Hier muß Wandel geschaffen werden, denn Öl gibt es nicht genug in Deutschland, es sei denn, man stellt Öl aus Rase her.

Während des jetzigen Krieges ist Benzolmangel für Autos und Motoren eingetreten, weil Rohöl fehlt. Man stellt daher aus Steinkohle Benzol her, was als Ersatz von Benzin gebraucht wird. Aber man kann nicht genug Benzol herstellen, weil Kohle und Gas als Nebenprodukte nicht genug verwertet werden können.

Es wird noch langer Erfahrungen bedürfen, ehe man unsere großen Schiffsdampfmaschinen durch Explosionsmotoren ersetzen kann. Aber kommen muß diese Umwandlung. Die Schiffe müßten nur Kohlenextrakte verbrauchen.

Vorwärts im Osten!

Die heutigen ämtlichen Tagesberichte aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn geben frohe Kunde. Auf den beiden äußeren Flügeln der Ostfront geht es sichtbar vorwärts. Die lebenden Flügel der russischen Minister in der Duma haben gar kurze Beine gehabt; von russischen Siegen oder auch nur Teilerfolgen ist keine Rede, im Norden geht es hinter den Masurischen Seen fluchtartig nach Rußland zurück. Wir stehen vor dem Beginn der Räumung unserer schwer gerüsteten Provinz Ostpreußen, und mit Zuversicht dürfen wir in ansehnlicher der ganzen Lage im Osten diesmal sagen: vor der endgültigen Räumung. Die Erfolge in Ostpreußen sind schon jetzt groß: 26000 Gefangene und kostbare Kriegsmaterialien sind den Russen abgenommen worden. Das weist an sich schon schwer und gibt uns begründete Aussicht auf noch größere Erfolge. Der Kaiser ist an der ostpreussischen Front anwesend — auch das ist von Bedeutung.

Und am südlichen Flügel, wo unsere Truppen mit den österreichisch-ungarischen Truppen zusammen kämpfen, geht es ebenfalls frisch voran. In Galizien, an den Karpaten und in der Bukowina werden die Russen in erbittertem Ringen Schritt um Schritt zurückgedrängt. Gott gebe, daß bald die deutschen und österreichisch-ungarischen Grenzländer von der barbarischen Geißel der Russen gänzlich befreit sein mögen! Die „Mütze in der Krone des Jaren“, wie ein russischer Minister so lyrisch von Galizien sprach, wird bald verweht zu Boden sinken.

Außer den ämtlichen Tagesberichten liegen noch folgende Drahtmeldungen vor:

Nach russischer Darstellung — erfolgreich rückwärts.

Kopenhagen, 12. Febr. (Tel., Cit. Bl.)

In dem gestern Abend veröffentlichten russischen ämtlichen Bericht heißt es: Nachdem die Deutschen in Ostpreußen die Zusammenziehung großer Truppenmassen beendet hatten, begannen sie eine Offensivbewegung bis in die Richtung Wilkowist-Bez. Im Zentrum der deutschen Front wurde die Ankunft neuer Truppenabteilungen festgestellt. Indem unsere Truppen dem Feinde erfolgreich Widerstand leisteten, zogen sie sich von der Linie bei den masurischen Seen auf unsere Grenze zurück.

Wird Tschernowiz von den Russen geräumt?

Wien, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Aus Bukarest wird gemeldet, daß die Russen Tschernowiz räumen. Der Gouverneur Gurenow befindet sich gegenwärtig in Nowo-Selitsa. Die Besetzung von Tschernowiz durch die österreichisch-ungarischen Truppen scheint sicher bevorzustehen. Die Bevölkerung von Tschernowiz sei ruhig. Die Russen ließen große Mengen Munitionsvorräte zurück.

Der Kaiser im Tschentschauer Kloster.

Breslau, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Wie „Der Katholik“ meldet, besuchte der Kaiser am Samstag das weltbekannte Tschentschauer Kloster in Begleitung des Generalobersten v. Bonrich. Er wurde von dem Paulinerpater Konrad an Stelle des erkrankten Priors begrüßt. Alle Klosterbrüder geleiteten den Herrscher zu der Mutter Gottes-Kapelle, wo der Kaiser einen Vortrag über die Geschichte des Gnadenbildes und als Geschenk eine auf Zypressenholz gemalte Kopie desselben sowie zehn große Photographien des Altars entgegennahm. In die Schatzkammer und die Bibliothek geleitet, bewunderte der Monarch die Kostbarkeiten und zeichnete seinen Namen in das Goldene Buch ein. Nach einkündigem Aufenthalt verließ der Kaiser das Kloster wieder und spendete einhunderttausend Mark für die durch den Krieg gestiegenen Klosterbedürfnisse.

Aus den Argonnen.

Genf, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Von dem gestrigen Gescheh im Gurie-Gebirge im Argonner Walde wird gemeldet, daß die französischen Verluste an Toten und Schwerverwundeten über tausend Mann betragen. Die französischen Kampfgräben bei Fontaine-Samitie sind unbrauchbar geworden.

Deutsche Luftbomben auf Montdidier.

Genf, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Ein deutsches Flugzeug überflog Montdidier und warf mehrere Bomben auf die Stadt, die aber nur Materialschaden verursachten.

Drei holländische Kriegskorrespondenten in Dünkirchen verhaftet.

Amsterdam, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Der Korrespondent des „Tijds“ meldet aus Dünkirchen: Der Herr sind hier drei Zeitungskorrespondenten, ich selbst, der Korrespondent des „Algemeen Handelsblad“ und der des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, die mit Genehmigung des belgischen Königs das große Hauptquartier der Belgier aufgesucht hatten, um eine Fahrt nach den Kampfgräben zu machen, vom französischen Kommandanten von Dünkirchen verhaftet worden. Der Korrespondent des „Handelsblad“, der einen Brief des Königs der Belgier besaß, wurde nach großer Mühe freigelassen und floh nach Calais. Die beiden anderen Korrespondenten sitzen in Dünkirchen noch in Haft. Wir haben uns um Hilfe an den König der Belgier gewandt.

Kernhaltung der Spione von den deutschen Rufen.

Kristiania, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Das hiesige Auswärtige Amt hat die Mitteilung erhalten, daß die deutsche Regierung aus militärischen Gründen eindringlich betont, es sei wünschenswert, daß die Besatzung der neutralen Schiffe, die den deutschen Häfen anlaufen, während des Krieges ausschließlich aus Unterthanen neutraler Staaten besteht. Die deutsche Gesandtschaft hat ferner dem Auswärtigen Amt heute mitgeteilt, daß zufolge einer Bekanntmachung des deutschen Admiralsstabes es bis auf weiteres Kreuzfahrzeuge und Fischerfahrzeuge fremder Nationalität verboten ist, in die Elbe und die Weser sowie in die Fahrwasser der Schleswig-holsteinischen Bucht zu kommen.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 20 der „Horen“ enthält:
 „Der Glaube des Tapferen“, von Dr. Otto Kiefer.
 „Ein schwerer Tag hat Feinde“, von Rudolf Dieck.
 „Ein schwerer Tag“, Feldpostbrief.
 „Bismarck im Großen Hauptquartier“.
 „Patrouille vor dem Feind“, von Walter Flex.
 „Konzert im Winter 1915“, von Käthe Stellmacher.
 „Die Rosalen“, von Fritz Wien.
 „Unter den nassanischen Farnen“, von Karl Schütz.
 „Vidderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters.
 „Entfalte die“.

Eva Johanna.

Roman von Arthur Werner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)
 (46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Daß Rennow in toll schlechter Laune war, das war ihm nicht weiter zu verargen, und daß Naturen wie die seine in einer Lage wie die seine sich zu betäuben versuchten, das war ganz begreiflich.

Das liegt einmal so in ihnen und läßt sich nicht ändern. Doppelt begreiflich aber war es bei ihm, der in Fritz Fleming einen Kumpan gefunden hatte, der gleichgültig — nur im Empfinden verrohter — seinen Daß nicht nur teilte, nein schürte.

Und nichts ist dem Gasse größere Lust, als in sich selbst zu schwelgen.

Ruhe und Raß fand Wolf Rennow ja doch nicht; es war, als würde er von allen Seiten gehetzt, als schide man sich an, ein Kesselreißen auf ihn in Szene setzen zu wollen, so viel Feinde und Widersacher und Verfolger entstanden rings um ihn her.

Alle, die er überwunden geglaubt, und immer wieder neue. Der Pastor zum Beispiel dieser Krewatin? ... Was hat das zu bedeuten. Wo zu dieser Aufgabe? ... Was hatte man vor? Und noch immer keine Nachricht auf seinen Brief an Eva Johanna, in dem er sie an ihren Schwur er-

läute und der österreichischen Inseln einzulaufen.

Der englische Flaggenbetrug.

Mailand, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Wie der „Corriere della Sera“ meldet, wird die italienische Regierung die britische Regierung freundschaftlich ersuchen, nicht die italienische Flagge im Handelsverkehr zu benutzen, damit die italienische Schifffahrt nicht gefährdet werde. Anzeichen lassen, wie das Blatt weiter meldet, darauf schließen, daß die englische Schifffahrt unter feineren anderen als nur unter der amerikanischen Flagge fahren wird, um den deutschen Maßnahmen zu entgehen.

Das deutschfeindliche Blatt hat sich in der Annahme, daß die von ihm vermittelte englische Regierung für ihren Flaggenbetrug nur die amerikanische Flagge benutzen würde, schwer getäuscht, wie der Fall des Mißbrauchs der holländischen Flagge gezeigt hat. Offenbar wollte der „Corriere della Sera“ in seiner Auslassung sagen, daß er den Flaggenbetrug der englischen Regierung nicht für richtig halte. Man darf daher neugierig sein, was das Blatt zu dem Fall „Laertes“ zu bemerken haben wird. Da es mit englischen Geldern gespeist wird, darf man allerdings auf eine ehrliche Zurückweisung der völkerrechtswidrigen Benutzung fremder Flaggen durch die englische Handelsflotte nicht hoffen.

E. M. S. „Ahesha“.

Berlin, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Unter dieser Überschrift bringt D. v. Gottberg eine Schilderung über die Fahrt der „Emden“-Mannschaft und hat dabei in folgendem Bericht dargestellt, wie Kapitänleutnant v. Müde in einem neutralen Hafen durch sein militärisches und diplomatisches Benehmen freie Ausfahrt für die „Ahesha“ erhielt. Voll Bewunderung ist man, wie von ihm das Versprechen gehalten worden ist, daß er schriftlich vor seiner Nachfahrt aus dem neutralen Hafen geacben hat. Sofort nach Erhalt des Befehls (Proviant usw.), erklärte er, will ich auslaufen und Schiff und Besatzung verwenden, wie es mir nach den eingetragenen Verhältnissen im Interesse des kaiserlichen Dienstes angemessen erscheint. Dieses Manneswort ist von ihm gehalten worden. Die Ankunft in Dordrecht beweist es.

Kurze politische Nachrichten.

Verschiebung der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Die für nächsten Montag angesetzte Plenarsitzung des preussischen Abgeordnetenhauses ist verschoben worden. Der Präsident, Graf Schwerin-Söwis, hat eine Verfügung erlassen, wonach die Plenarsitzung nicht stattfinden kann, weil die Beratungen der Kommissionen nicht weit genug gediehen sind. Die Ansetzung einer neuen Sitzung behält sich der Präsident vor.

Wie wir dazu erfahren, wird voraussichtlich am Donnerstag nächster Woche der Etat des Staatsministeriums, der jetzt noch in der Kommission steht, verhandelt werden. Die verstärkte Budgetkommission beschäftigt sich aber noch mit dem ersten Punkte ihrer Tagesordnung, der wirtschaftliche Fragen enthält.

Falsche Gerüchte über den Grafen Hertling.

München, 12. Febr. (Mittl. Wolff-Tel.) Gegenüber den Gerüchten von einer angeblich ersten Erkrankung des Ministerpräsidenten Grafen Hertling ist die Korrespondenz-Hofmann in der Lage, festzustellen, daß von einer eigentlichen Erkrankung keine Rede sei. Graf Hertling, der mit Rücksicht auf die politische Lage im vergangenen Jahr auf jeden Erholungsurlaub verzichtet hat, fühlte sich infolge der außerordentlichen dienstlichen Anforderungen, welche die letzten Monate mit sich brachten, stark ermüdet und angegriffen. Dem ärztlichen Rat folgend, entschloß er sich, für einige Zeit mit seiner Familie zur Erholung in Garmisch Aufenthalt zu nehmen. Wie wir erfahren, ist bereits eine erfreuliche Besserung in dem Befinden des Grafen Hertling eingetreten, sobald mit Bestimmtheit darauf zu rechnen ist, daß er bereits in kurzer Zeit mit voller Arbeitskraft die Leitung der Geschäfte, die er übrigens während seines Erholungsurlaubes für alle besonders wichtigen Angelegenheiten beibehalten hat, wieder übernehmen kann.

Bismarck 100. Geburtstag.

Stuttgart, 12. Febr. (Mittl. Wolff-Tel.) Die der „Staatsanzeiger“ hört, hat das Kultusministerium mit Genehmigung des Königs angeordnet, daß der bevorstehende 100. Geburtstag Bismarcks in den Schulen am 31. März feierlich begangen wird.

innerte und an die Abmachung, sich in England zu vermaßen. Und Eva Johanna war doch zurück.

Und dann das Geld! Dieses furchtbare Geld.

Daß der Wechsel zu Protest gegangen war, das war klar. Daß die Klage folgen mußte, ganz ebenso. Daß darin freilich war, wenn das Mädel standhaft blieb — und es blieb es gewiß — alles glatt und in Ordnung.

Nur der verdammte Unkenruf von dem Krewatin, nur die verfluchten Andeutungen von der Giffröde, der Schädler, die lagen ihm immer im Kopf. Und immer wieder befrachte er Fritz Fleming.

Sie, Fleming, müßten ja wissen. Sie waren ja bei der Testamentseröffnung dabei. Stand da etwas drin? eine Klausel? ein Vorbehalt?

Nein nichts. Auf Wort, gar nichts. Wir wunderten uns noch, daß Karl so verhältnismäßig leer ausging. Daß er sich überhaupt gefallen ließ, daß ihm das Mädel alles so festknüppelte, nur um der sentimentalen Schranken des Altes willen. Aber er schien damals schon in sie verknallt.

Starrte sie immer nur an, ohne überhaupt nur zu hören, was der Notar uns da vorlas, und ließ sich richtig von ihr durch eine Komödie verblenden, die zu durchschauen war, um nicht auf uns alle geradezu läppisch zu wirken. Und nun erzählte er die ganzen Vorgänge, wie sie sich damals bei der Testamentseröffnung abgespielt hatten.

Wolf hörte aufmerksam zu.

„Und das war alles?“ fragte er dann.

„Ja alles, und in den beiden Briefen wird wohl auch nichts anderes angedeutet haben.“

„In was für Briefen?“ rief Wolf und setzte das Glas hin, das er eben aus der Munde hatte führen wollen.

„Ja, zwei Briefe, die der Notar ihnen gab. Ich, dem Karl Fleming, einen, und ihr, der Eva Johanna. Die sollten sie lesen, wenn sie allein waren. Und in beiden stand ganz sicher nur eins: Liebt euch, heiratet euch und schmeißt die beiden Güter, die ich heute getrennt habe, hübsch wieder zusammen.“ Er lachte laut auf und trank sein Glas auf einen Schluck aus. „Prost.“

Wolf Rennow aber war mit einemmal gar nicht so zum Trinken zumute.

Standen die Briefe vielleicht in irgend einem Zusammenhang mit dem Besitze der Güter? War es vielleicht eine Bedingung des Weiterbesitzes, daß die beiden sich hel-

Carranza jagt den spanischen Gesandten aus Mexiko hinaus.

Amsterdam, 12. Febr. (Tel., Str. Bln.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Das Ministerium des Aeußern hat einen offiziellen Bericht erhalten, daß Carranza dem spanischen Gesandten Befehlen habe, Mexiko innerhalb von vierundzwanzig Stunden zu verlassen. Der Gesandte ist sofort von Mexiko nach Veracruz abgereist.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 13. Februar.

Die Brotversorgung Wiesbadens.

Die bereits in der Stadiverordnetenversammlung mitgeteilt, hat der Magistrat bei der Kgl. Regierung um Genehmigung der folgenden Anordnungen nachgesucht, die eine Einschränkung des Brot- und Mehlerbrauchs bezwecken:

Als Einheitsbrot soll nur zugelassen werden:

Ein Arieasbrot mit 85 Proz. Roggenmehl (82proz.) und 15 Proz. Kartoffelmehl und einem Verkaufsgewicht von 2½ Pfund nach 24 Stunden nach dem Backen.

Ein Voll-Roggenbrot aus mehr als 93proz. Roggenmehl ohne Kartoffelmehlzusatz. Gewicht 1½ Pfund nach 24 Stunden nach dem Backen.

Ein Weißbrotchen in beliebiger Form mit einem Verkaufsgewicht von 60 Gr. mit höchstens 70 Proz. Weizenmehl und höchstens 30 Proz. Roggenmehl. Dieses Brotchen darf vor 6 Uhr abends an dem Tage, an dem es gebacken ist, weder im Laden verkauft, noch ins Haus gebracht werden.

Außer diesen Einheitsbroten dürfen nur noch Zweibade mit höchstens 50 Proz. Weizenmehl und reine Konditorenware hergestellt werden. Unter reiner Konditorenware sind solche Backwaren zu verstehen, zu deren Bereitung höchstens 10 Proz. der Gewichtsmasse an Weizen- und Roggenmehl gemischt werden dürfen.

Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen sind nur auf ärztliche Anordnung zulässig.

Für die Abgabe von Mehl an den Verbraucher wird ein Höchstquantum von 2 Pfund festgelegt. (Diese Anordnung bezieht sich nicht auf die Abgabe von Mehl, die an Händler, Bäcker und Konditoren erfolgt). Händlern, Bäckern und Konditoren wird die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirks des Stadtkreises Wiesbaden untersagt. Ausnahmen hiervon sind nur mit Zustimmung des Magistrats zulässig.

Werden diese Anordnungen von der Regierung genehmigt, dann dürfen nur noch die vorstehenden Backwaren hergestellt und abgegeben werden. Alle anderen Backwaren herzustellen und zu verkaufen, ist dann untersagt. Darunter fallen alle Gefeuchten, alles mürbe Gebäck, Hörnchen, Brezeln, alles Fastnachtsgebäck usw. Da zu erwarten steht, daß die Genehmigung umgehend erteilt werden wird, werden die Bäcker gut tun, für die Herstellung von Fastnachtsgebäck keine Vorbereitungen zu treffen. Der Magistrat behält sich vor, noch schärfere Maßnahmen zu treffen; die vorstehenden Anordnungen sind nur vorläufige.

An die Wiesbadener Gartenbesitzer wendet sich die Abteilung 6 des Roten Kreuzes mit folgender Bitte: Des öfteren ist in der Presse darauf hingewiesen worden, daß es gegenüber den Ausdungerungsplänen unserer Feinde nötig ist, den Anbau von Gemüse- und Feldfrüchten in den für uns umfangreicher Weise vorzunehmen. Die Behörden wollen aus diesem Grunde alle zur Gemüseerzeugung geeigneten brachliegenden städtischen Gärten der Bevölkerung zur Verfügung stellen. Ebenso beabsichtigt die Abteilung 6 des Roten Kreuzes, große Mengen Frühgemüse zum Gebrauch in den Feldlazaretten zu verarbeiten. Das Gemüse soll von den freiwilligen Helfern selbst gezogen werden, und es ergeht an alle Gartenbesitzer Wiesbadens die dringende Bitte, dem Roten Kreuz geeignete Flächen in den Gärten zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Viele Rosenpflanze usw. bedeuten in dieser Zeit eine Unverzichtbarkeit, durch deren Ruhmherabsetzung der Gesamtheit des Volkes

rateten? Aber nein! Das hätte ja im Testamente gekunden. Das wäre ja damals schon Bedingung gewesen.

Trotzdem ging ihm die Sache im Kopfe herum und kratzte sich darin fest und konnte nur durch Wein hinuntergeschluckt werden.

Und dazu diese Angst, daß die alte Frau etwas erfuhr, daß sie sich auch auf die Seite seiner Gegner und Feinde und Verfolger stellte. Denn dieser Krewatin, das war ja ihr Liebling. Oaha! ... Liebling. Der Fremde!

Was ... was konnte er denn dafür, daß er der Sohn solch eines Vaters war? Solch eines Vaters?

Und er fühlte förmlich, wie der Wahnsinn ihn anfrö. Derselbe Wahnsinn, an dem auch sein Vater zugrunde gegangen war.

Oder war das der Rausch?

Dieses Weib, diese Eva Johanna, was hatte sie ihm getan? Nur der Form nach wollte sie seine Gattin werden? Daß da irrte sich die liebe Kleine gar sehr. Sie! Sie! wollte er haben!

Und der andere lachte sich darüber halbtot. Was glauben denn heutzutage die Weiber. Wer war man denn, daß man einem so etwas bot. Mebrigens, Rennow, wissen Sie schon, die andere ist auch hier, heut' ist sie gekommen. Die ... die Schwester ... ja, die Schwester brachte sie her.

„Wer denn zum Teufel? wen?“

„Na die andre, die im Spital lag.“

„Laura Wendland? ... Höhle und Teufel!“

Fritz Fleming fand den Schreck Wolfs ganz köstlich.

„Angst vor den Frauen, hibi.“

„Angst?! Angst? ... Das Wort sollte er noch einmal sagen, wenn er Wolfs Haut fühlen wollte.“

„Unfinn, man wird wohl 'nen Scherz verstehen!“ und beide tauselten dann nach Hause.

Merkwürdig, dort vor dem Haus aber vergingen Wolf die Rauschnebel immer. Es war, als ob ihn etwas verhiindere, in dem Zustand ins Haus zu geben. Ein eigentümlicher Instinkt, so wie man sich hütet, betrunken in eine Kirche zu treten.

Denn das Haus war ein Heiligtum, so wie die. Dort lebte ja seine Mutter.

Und er hing an der Mutter, von welcher er wußte, daß ihr ganzes Leben nichts als ein Kreuz und ein Leidensweg gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Der Oberleutnant zur See Freiherr v. Pundt wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.
Dem Oberleutnant d. Res. Pfarrer Kaiser in Camberg ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.
Willy Christ, bei der Maschinengewehr-Komp. des Inf.-Regts. 100, Sohn des verstorbenen Zugführers Georg Christ in Bladt, erhielt im Sept. das Eiserne Kreuz 2. Kl. und wurde daraufhin zum Gefreiten und bald auch zum Unteroffizier befördert. Am 27. Januar erhielt derselbe für ganz besondere Leistungen das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

ein großer Dienst erwiesen wird. Doch ist eine rasche Anmeldung der verfügbaren Gartenteile dringend erwünscht, damit die notwendigen Arbeiten (Umgraben usw.) in Angriff genommen werden können. Auch Gartengeräte — Gaden, Schuppen, Kärbe usw. — werden dankbar in der Geschäftsstelle der Abteilung 6, Marktplatz 3, entgegen genommen. Besonders hervorheben möchte die Abteilung 6, daß die Gärtnereien durch die Gemüsegabe des roten Kreuzes in keiner Weise geschädigt werden, da das Gemüse sofort verarbeitet und in die Lazarette verfrachtet wird.

Von der Landwirtschaftskammer. Nach Beendigung der gestrigen Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden nahmen die Herren, unter ihnen auch Oberpräsident Erzengel, Degenberg, Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Polizeipräsident Kammerherr v. Schend und Landrat Kammerherr v. Heimbach, gemeinsam das Mittagsessen im Speisesaal des Hauptbahnhofs ein. Die vom Bäcker des Bahnhofrestaurants gebotene kurze Speisefolge war, der Kriegstagung entsprechend, sehr einfach, ein wahres „Kriegsessen“, bei dem Kartoffeln und Speck in allen Formen den Hauptteil bildeten.

Ein Schwindler. Es besteht der Verdacht, daß ein Mann unter der Angabe, er käme im Auftrage des Oberbürgermeisters, bei hiesigen Herrschaften Spenden für den „Roten Halbmond“ erbittet. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß niemand beauftragt ist, Spenden für den „Roten Halbmond“ in den Häusern zu sammeln oder Einzugslisten für diesen Zweck vorzulegen. Zur Entgegennahme von Spenden sind nur berechtigt: Stadthauptkasse, Stadt-Verkehrs-Bureau, Rheinische Volkszeitung, Wiesbadener Zeitung und Wiesbadener Neuzeit Nachrichten, Wiesbadener Tagblatt, Nassauische Landesbank, Deutsche Bank, Dresdener Bank, Disconto-Gesellschaft, Bank für Handel und Industrie, Mitteldutsche Kreditbank, Bankhaus Marcus & Co., Vorwärts-Verein, Vereinsbank.

Im Spiel des Lebens. Wie eine einfache Frage das ganze Lebensschicksal eines Menschen ruinieren kann, bewies eine öffentliche Verhandlung vor dem Mainzer Kriegsgericht gegen den 24jährigen Oberleutnant zur See Maximilian Arminius Dietert aus Briesen, wohnhaft in Wiesbaden, wegen Fahnenflucht. Eine einfache Frage, die der Angeklagte im Jahre 1877 an seinen Schiffskapitän richtete, führte ihn jetzt nach 37 Jahren vor das Kriegsgericht. Der Angeklagte trat im Jahre 1880 als Fähnrich in den Seebienst, kam auf das Kriegsschiff „Augssta“, das vor einigen Jahren mit Mann und Maus untergegangen ist. Er führte sich 8 Jahre tadellos und wurde überall bevorzugt, da man seine vorzüglichen maritimen Eigenschaften erkannte. Dies spornete den Ehrgeiz des jungen Seeoffiziers an und war schließlich die Ursache, daß er sich eines Tages, als ihm schon die Ernennung zum Oberleutnant bevorstand, an den Schiffs-Kommandanten mit der Frage wandte, ob es ihm nicht gestattet werde, einmal allein und selbständig die Wache zu führen. Die Wache wurde immer durch einen Oberleutnant und einen Leutnant ausgeführt. Der Kommandant versprach, sich die Sache zu überlegen, doch vergingen mehrere Tage und der Leutnant betrachtete die Angelegenheit für erledigt. Vierzehn Tage später ließ auf hoher See der Kommandant Dietert einen Verweis wegen seiner Anfrage. Eine Begründung des Verweises erfolgte nicht. Auf äußerste Überstolz war der Angeklagte, besonders nach dadurch, daß er von seinen Kameraden erfuhr, daß gelegentlich einer Besprechung zwischen dem Kommandanten und einem Oberleutnant letzterer die Anfrage des Leutnants als eine Unverschämtheit bezeichnet habe. Der Oberleutnant hatte mit dem Angeklagten gemeinschaftlich die Wachen zu versehen und war augenscheinlich erbost, daß der jüngere Leutnant sich derart auszeichnen wollte. Es kam schließlich zwischen den Beiden zu einem Duell, das unblutig verlief. Der Angeklagte beschwerte sich auch, ohne den vorgeschriebenen Weg einzuhalten, direkt bei der Kommandantur. Einiges Tages wurde er auf dem Schiff in der Kommandantur von einem Offizier wegen des Duells vernommen. Bei der Frage, ob er vorbestraft sei, verneinte dies der Angeklagte, da der Verweis, der in drei Tagen Strafbienst bestand, nach seiner Ansicht noch nicht rechtskräftig war. In diesem Augenblick kam der Schiffs-Kommandant zur Tür herein und erklärte, daß er (wegen des Verweises) wohl vorbestraft sei. Wegen des Duells, ferner wegen Achtungsverletzung und Beharrens im Ungehorsam wurde D. damals zu 7 Monaten Festungshaft verurteilt. Der Angeklagte verbüßte die Strafe und kehrte dann zu seinem Truppenteil zurück. Er meldete sich bei seinem Kommandanten. Er war inzwischen zum Oberleutnant befördert worden. Den Kommandanten hat er um Urlaub, da er einige Zeit auf Reisen gehen wollte. Gleichzeitig reichte er sein Abschiedsgesuch ein. Der Urlaub auf Reisen wurde ihm erteilt, während der Kommandant bei einer späteren Vernehmung behauptete, er habe dem Oberleutnant D. nur Urlaub nach Hause gegeben. Der Oberleutnant begab sich zu seinem Bruder, der Kommandant auf einem Kriegsschiff war und beauftragte diesen mit der Wahrung seiner Abschiedsangelegenheiten. Er begab sich alsdann auf Reisen, später nach England. Nach neunjährigem dortigen Aufenthalt begab er sich von dort nach Ostafrika, das damals noch nicht unter deutscher Herrschaft stand. In Ostafrika widmete er sich der Farmwirtschaft. Nach dreijährigem Aufenthalt kam es in Ostafrika zu der bekannten Erhebung der Eingeborenen, die durch Wismann niedergeworfen wurde. Damals verlor D. das und Gut. Nachdem dieser Teil Ostafrikas deutsch geworden, erhielt der Angeklagte eine Anstellung als holländischer Stationschef, Zollbeamter. In der ganzen Zwischenzeit will der Angeklagte von dem Verlauf seiner Angelegenheiten nicht das geringste erfahren haben. Nach seiner Abreise von Ostafrika hatte sich folgendes ausgetragen: Nach seiner am 18. Oktober 1878 erfolgten Entlassung wurde er gesucht und nicht gefunden. Sein Kommandant gab die Erklärung ab, er habe ihn nur nach Hause beurlaubt. Er wurde deshalb verurteilt und am 11. Juni 1879 vom Marinekriegsgericht in Wilhelmshaven wegen Desertation zu 250 M. Geldstrafe verurteilt. Von dem

Urteil hatte der Angeklagte nichts erfahren. Im Jahre 1900 ließ sich der Angeklagte in Ostafrika pensionieren und kehrte nach Deutschland zurück. Er zog mit seiner Schwester nach Wiesbaden. Als im August der Krieg ausbrach, meldete sich der Angeklagte bei der Marine, sein Gesuch wurde aber abgelehnt. Es gelang ihm dann, beim Ersatz-Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 88 als Oberleutnant aufgenommen zu werden. Wochentags bildete er die jungen Leute aus und er sollte in einigen Tagen mit seiner Mannschaft ins Feld rücken. Da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht aus dem Marinekabinett, daß der Angeklagte vorläufig seines Dienstes enthoben sei und erneut der Fahnenflucht anzuklagen sei. Der alte Herr mußte nun nach 37 Jahren die alten Geschichten aufwachen und sich nochmals in die damalige Lage zurückversetzen. Daß ihm dies äußerst nahe ging, konnte man aus seiner großen Erregung bemerken. Er wehrte sich mit aller Entschiedenheit dagegen, sich damals einer Fahnenflucht schuldig gemacht zu haben. Im guten Glauben, daß sein Abchied bewilligt sei, habe er sich aus der Heimat entfernt. Wenn er eine Abmahnung von dem Verfahren gehabt hätte, wäre er sofort zurückgekehrt und hätte sich von dem Verdacht gereinigt. Der Vertreter der Anklage war der Ansicht, daß eine Fahnenflucht vorliege und beantragte 3 Monate Gefängnis und Deportation. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung. Das Kriegsgericht hob das Urteil des Marinegerichts vom 11. Juni 1879 auf und stellte das Verfahren gegen den Angeklagten ein. Die Sache selbst sei verjährt, da seit dem Jahre 1891 nichts mehr in der Vollstreckung des damaligen Urteils geschehen sei. — Nach dem Urteilspruch verließen die beistehenden Offiziere den Richterisch und gratulierten dem Angeklagten.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Heute findet im Abonnement C eine Aufführung der Oper „Carmen“ mit Kräutlein-Hymmer in der Titelrolle statt; die „Micaëla“ singt diesmal Frau Krämer, den „Don José“ Herr Schuberth, den „Escamillio“ Herr de Garmo, während als „Morales“ Herr Krotz von hier gastiert. — Morgen acht im Abonnement B Richard Wagner's „Götterdämmerung“ in Szene. Die Besetzung der Hauptpartien bleibt unverändert bis auf die „Gutrune“, welche diesmal Kräutlein Schmitt und den „Hagen“ Herr Bohnen singt. Anfang 6 Uhr. — Für Dienstag, den 16. d. M., ist „Der Freischütz“ im Abonnement D festgesetzt worden.

Verein der Künstler und Kunstfreunde. G. 3. Wiesbaden. Am Montag, den 15. Febr., abends 7½ Uhr, findet im Saale des Zirkuslufis, Friedrichstr. 22, als 8. Konzert für 1914/15 ein Kammermusikabend des Klingler-Quartetts der Herren Prof. Karl Klingler, Alphonse Brun, Fridolin Klingler, Karl Breuh. Kammermusik Hugo Debert statt. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für das Rote Kreuz bestimmt.

20. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden.

(Fortsetzung.)

Wiesbaden, 12. Februar.

Punkt 1 (Berichterstattung über die Neuwahlen) wird bis zum Schluß vorbehalten, und es berichtet Oekonomierat Ott zu Punkt 2: Abnahme der Jahresrechnung für 1913 und Entlastung des Rechnungsführers. Die Rechnung wird ohne Debatte genehmigt. Ebenso ist nichts zu bemerken zum Geschäftsbericht der Kammer für 1913 (Punkt 3).

Die Besetzung des Vorstandes für das Rechnungsjahr 1915.

Nachbild des Vorstehenden auf das Kriegshalbjahr.

Die Berichterstattung hat Landwirtschaftsinspektor Reiser. Vorher gibt Präsident Bartmann, Rädike zusammenfassend in längeren Ausführungen ein Bild der umfangreichen Tätigkeit der Landwirtschaftskammer seit dem Ausbruch des Krieges. Anerkennend betont er einleitend, daß in der Zeit der Mobilisierung von der zurückgebliebenen landwirtschaftlichen Bevölkerung hervorragendes geleistet worden ist; besonders stark in die Wagschale fiel hierbei die gegenseitig geleistete Hilfe, die es ermöglichte, daß die Ernte in so gutem Zustande nach Hause gebracht worden ist. Aber auch von vielen anderen Seiten, die sich sonst um die Landwirtschaft weniger bekümmern, wurde für Hilfe gesorgt und großes Interesse betätigt für die Vergütung der Ernte. Aus den Städten, von den Arbeitsnachweiser, von den Schulen, auch von größeren Fabriken wurden Hilfskräfte angeboten. Von den höchsten Barbewerben seien eines Tages fünfhundert Leute zur Verfügung gestellt worden zu außerordentlich günstigen Bedingungen; nicht alle waren zu gebrauchen, aber diejenigen, die ausstiegen vom Morgen bis zum Abend, wurde das Helfen in der Landwirtschaft nicht zum Schaden: Sie kamen recht kräftig aus der Arbeit zurück. Die Erntemaschinen haben sich in diesem Jahre glänzend bewährt, und wo sie voll in Tätigkeit gelangten, konnte die Erntearbeit sehr schnell beendet werden. Auch die nachfolgende Herbstheftung ist ebenfalls über alle Erwartungen geraten. Herbstfrucht und Bestellung der Felder gingen vor sich ohne im wesentlichen durch die Kälte beeinträchtigt worden zu sein, sodass für die Frühjahrsernte ernsthafte Bedenken nicht ins Gewicht fielen. Es läßt sich allerdings nicht verkennen, daß sich im Frühjahr wegen der inzwischen härter gewordenen Kälte im Kreise der Landwirte infolge weiterer Einberufungen Schwierigkeiten ergeben werden. Aber — so betont mit starker Zuversicht der Redner — es wird auch hier Wege geben, über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen. In der Gärtnerei hat es sich zu unserer größten Freude herausgestellt, daß die Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete außerordentlich groß war. Bis zur Stunde ist eine weitestgehende Teuerung in Gemüse noch nicht zu spüren. Angesichts des Mißstandes der Konservfabriken ist diese Tatsache doppelt hoch anzuschlagen. Wegen der Knappheit an Futtermitteln sind Abschaffungen von Vieh verhältnismäßig wenig vorgekommen. Auch sind die Folgen davon bei der Milchversorgung noch nicht wesentlich in die Erscheinung getreten. Mißstände haben sich nur ergeben durch die außerordentliche Preissteigerung der Kleie, die zeitweise fast des Normalpreises von etwa 12 M. auf 16 bis 17 und 18 M. gestiegen ist — ein Preis, der direkt unwirtschaftlich ist. Man hätte früher auch hier für einen Höchstpreis sorgen müssen, wie man solche anderweitig verordnet hat.

Von den Höchstpreisen für Getreide — die zu überhöhten außerordentlichen Umwege gemacht wurden, die Beunruhigung wird sich aber mit der Zeit wieder legen — ging der Redner über zu einigen Maßnahmen, die bei den Landwirten weniger angenehm berührt. So das Verbot des Schlachtens von Rälbern. Aber gerade dieses Verbot habe sein außerordentlich Gutes gehabt, denn in der ganzen

Zeit, in der die Rälber fehlten, mußten sich die Verbraucher mehr an den Genuß von Schweinefleisch halten. Auch die Aufhebung des Tuberkulose-Erkennungsverfahrens habe einige Erregung verursacht. Die Kammer versuchte, beim Minister dagegen Schritte zu tun, doch blieb es bei der Aufhebung: wir leben in einer außerordentlichen Zeit, da muß man eben außerordentliche Maßnahmen hinnehmen. Ebenso müssen die kleinen Haserrationen ertragen werden — habe die Landwirtschaft sich über die Schwierigkeiten des vergangenen Sommers und Herbstes hinweggesetzt, werde es auch hier möglich sein. Begründet erschien dagegen die Unzufriedenheit über die zu knappe Bemessung von Saatgut für manche Gebiete. — Ueber den Stand der Viehzucht in Nassau äußerte sich der Redner befriedigt. Man kann sagen, daß die Zucht in unserem Gebiet gut erhalten geblieben ist. Bemerkenswert bleibt es, wie sehr die Vorräte der kleineren Rassen, so der Vögelsberger, zur Geltung kommen: in dieser Zeit der Futterknappheit bewahren sich die anspruchsloseren Vögelsberger, während die größeren Simmentaler, das Rahnvieh, mehr Schwierigkeiten bereiten. Daraus ergibt sich erneut die Lehre und Mahnung, die kleinen Rassen zu hegen und zu pflegen. Selbstverständlich erscheint es, daß die Hände an Schweinen abnehmen müssen; es sind die härtesten Futterkriege.

Nachdem der Vorsitzende noch mit Genugtuung hingewiesen auf den trotz Forderung in Futtermitteln unverändert gebliebenen Weltpreis, ging er zum Schluß seiner rückwärtigen Betrachtungen noch kurz ein auf die Tätigkeit der Kammer selbst, gedachte rühmend der unaufhörlichen Bereitschaft ihrer Beamten, die außerordentlich vermehrte Arbeit zu bewältigen hatten, und gab einigen Einblick in die größte Aufgabe unserer Landwirtschaft, in die Hilfe bei der wirtschaftlichen Rüstung. In Verbindung mit den Genossenschaften hat die Landwirtschaftskammer an den Lieferungen für das Heer mitgewirkt. Und — betonte der Redner —

unsere Leistungsfähigkeit

war eine so große, daß uns der Löwenanteil von allen preussischen Landwirtschaftskammern zufiel.

Schließlich mahnte Präsident Bartmann, Rädike noch, mit den Dingen nicht zu sparen; wenn selbst das gute Dingen allein noch keine Gewähr biete für eine reiche Ernte, so habe man doch zum mindesten dabei seine Schuldigkeit getan. Und betonte noch: der gute Wille, für die nassauische Landwirtschaft zu sorgen, ist vorhanden gewesen — eine Feststellung, die von lebhaften Bravorufen der Versammlung begleitet war. (Schluß folgt.)

Nassau und Nachbargebiete.

Nied., 12. Febr. Der Mörder seiner Geliebten. In dem Liebesdrama, das sich, wie gemeldet, hier am Sonntag abgepielt hat, ist zu berichten, daß der Gelegenheitsarbeiter Adolf Graf nun eingekerkert hat, seine Geliebte, die Frau Dorothea Aug. Verlinghoff, auf deren Wunsch erschossen zu haben. Graf, der selbst schwer verletzt ist, befindet sich noch im höchsten Krankenhaus.

Vad Homburg v. d. H., 12. Febr. Brotversorgung. Im Landratsamt fand eine Besprechung der interessierten Kreise über die Brotversorgung statt. Man hielt es allgemein für richtig, der Einseitigkeit halber alle Maßnahmen möglichst in gleicher Weise wie die Nachbarkreise und vor allem die Stadt Frankfurt zu treffen. Die endgültigen Bestimmungen werden in einer neuen Konferenz in der nächsten Woche beschlossen werden.

Wiesbaden, 11. Febr. Brand. Gestern vormittag 9½ Uhr entzündete ein Haus ein Feuer. Das Haus ist bis auf den unteren Stock, die Scheune gänzlich niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden, doch sind viele landwirtschaftliche Maschinen dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Wie das Feuer entstand, ist noch nicht festgelegt.

Niederanbach, 11. Febr. Kartoffelbeschädigung. Da zahlreiche Landwirte des Bezirks Zweibrücken mit beträchtlichen Mengen Kartoffeln zurückhalten, um im Frühjahr vermeintlich höhere Preise herauszuschlagen, sah sich das Bezirksamt Zweibrücken nach vorgängiger öffentlicher Aufforderung veranlaßt, gegen den Besitzer des Gerbergewerkes, Gutbesitzer Karl Brägel, das Enteignungsverfahren einzuleiten. Eine Untersuchung der von dem Besitzer aufgeschleppten Kartoffelvorräte ergab das Vorhandensein von nahezu 1000 Zentnern. Die Ware wurde daraufhin beschlagnahmt und als Preis für den Zentner 2,80 M. festgesetzt. Die Kartoffeln werden wagenweise fortgeschafft, u. a. erhielt die Stadtverwaltung Zweibrücken ansehnliche Mengen für ihre bedürftigen Einwohner, ebenso erwarb die Gefängnisverwaltung einen Teil der Kartoffeln.

Gericht und Rechtsprechung.

Reichsgericht. Leipzig, 11. Febr. (Nachdr. verb.) Die Revision des Meßgermeisters und Wirts Julius Rottmann gegen das Urteil des Landgerichts Wiesbaden vom 4. Dez. 1914, durch das er wegen Untreue und Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat heute das Reichsgericht auf Antrag des Reichsanwalts als unbegründet verworfen. (Aktenzeichen I D. 10/15.)

Vermischtes.

Explosion einer Munitionsfabrik bei Stockholm.

Stockholm, 12. Febr. (Tel., Cit. Sln.)

Das Zeughauslaboratorium in Djurgården bei Stockholm wurde durch eine Explosion völlig zerstört. Wie es heißt, war man mit der Untersuchung loser Geschosse beschäftigt. Aus unbekannter Ursache explodierte das Pulver. Das Dach des Gebäudes wurde fortgerissen und eine riesige Feuersäule, die über der ganzen Stadt sichtbar wurde, stieg zum Himmel empor. Ueberall rief die Katastrophe großen Schrecken hervor. Von der sofort nach der Unglücksfälle ausgetretenen Feuerwehr wurden von elf Personen, die sich im Augenblick der Explosion im Gebäude aufgehalten hatten, sieben als verkohlte Leichen gefunden. Zwei Personen wurden schwer verletzt, zwei andere, eine Frau und ein Erbarbeiter, blieben wie durch ein Wunder ganz unverletzt. Das Laboratorium und das Lager wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: Dr. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: B. Grothaus; für die Anzeigen: B. Grothaus.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Zeitung: C. Diegel) in Wiesbaden.

Kochrezepte,

mitgeteilt vom Wiesbadener Stadtbund für Frauen-
bestrebungen.

Der Wiesbadener Stadtbund für Frauenbestrebungen, der sich eingehend mit der Volksernährungsfrage beschäftigt, hat außer der Verteilung von vierzigtausend Flugblättern durch die ganze Stadt und außer der Veranstaltung belehrender öffentlicher Vorträge sich auch der Aufgabe unterzogen, Speiserezepte nach erprobten Rezepten zusammenzustellen, die den durch die Kriegszeit bedingten Verhältnissen angepasst sind. Die Rezepte sind in der Hauswirtschaftsschule von Fräulein Schrant ausprobiert worden, und werden die Gerichte zweimal wöchentlich abends den Hausfrauen, die die Belehrung suchen, mit Erläuterungen als Kostproben dargeboten. Wir werden die dort sich bewährenden Küchenrezepte mit Kostenberechnung und Kochanweisung von nun an regelmäßig zum Abdruck bringen.

Mittag- und Abendessen für 4 Personen.

Abend.

Wurzelsuppe.

1/2 Pfund gelbe Rüben	—05
1/2 Pfund Kohlraben	—02
1 große Zwiebel, Salz	—02
Sellerie, Lauch	—04
2 Eßlöffel Fett	—08
2 Eßlöffel Roggenmehl	—02
2 Liter Wasser	—
2 Scheiben Graubrot	—04

M. —27

Zubereitung: Rüben, Kohlraben, Zwiebel, Sellerie und Lauch werden klein geschnitten und im Fett gedünstet; dann gibt man das Mehl hinzu und dünstet dies ebenfalls etwas, gießt das kochende Wasser hinzu und läßt die Wurzeln gar kochen, freicht die Suppe durch ein Sieb, läßt sie noch einmal aufkochen und schmeckt sie mit Salz ab. Die Graubrotstücke röstet man auf der Herdplatte, schneidet sie klein und gibt sie in die Suppe.

Mittag und Abend.

Schmelfleisch mit Wirsing und Kartoffeln.

1 Pfund Schmelfleisch	—90
2 Pfund Wirsing	—20
2 Pfund Kartoffeln	—12
1 Zwiebel, Salz, Pfeffer	—08
1/2 Liter Wasser	—
1 Eßlöffel Fett	—04

M. 1,29

Zubereitung: Das Fleisch wird in kleine Stücke geschnitten, der gepulverte Wirsing mit kochendem Wasser übergossen und dann auf ein Sieb gegossen. Die gekochten Kartoffeln schneidet man in kleine Stücke; dann gibt man in einen Topf mit gut schließendem Deckel das Fett und lagenweise Fleisch, Zwiebel, Salz, Pfeffer, Kartoffeln und Wirsing, gießt das kochende Wasser darüber, schließt den Topf und kocht die Speise langsam 1 1/2 bis 2 Stunden. — Von dieser Speise kann ein Teil für den Abend aufgehoben werden.

Abend.

Milchkartoffeln mit Speck.

2 Pfund Kartoffeln	—08
50 Gramm Speck	—11
1 Zwiebel	—01
1 Eßlöffel Fett	—04
1 Eßlöffel Mehl	—03
1/2 Liter Milch	—06
1/2 Liter Wasser	—
Salz, Pfeffer	—01

M. —34

Zubereitung: Die in der Schale gekochten Kartoffeln schneidet man in Scheiben. Den in Würfel geschnittenen Speck läßt man etwas ausbraten, gibt Fett, Zwiebel und Mehl hinzu, verrührt dies mit Wasser und Milch, läßt die Soße gut durchkochen, gießt die Kartoffeln hinein und schmeckt die Speise mit Salz und Pfeffer ab.

Mittag.

Schweinefleischragout.

1/2 Pfund Schweinefleisch	—75
1 große Zwiebel	—02
60 Gramm getrocknetes Graubrot	—02
1 Liter Wasser	—
Salz, 1 Lorbeerblatt	—01
4 Pfeffer, 10 Pfefferkörner	—01
2 Eßlöffel Roggenmehl	—02

M. —83

Zubereitung: Das Fleisch wird in das kochende Wasser gegeben und mit dem Salz, der klein geschnittenen Zwiebel und den Gewürzen 1 Stunde gekocht. Dann gibt man das in Würfel geschnittene Brot hinzu und läßt das Fleisch gar kochen, nimmt dies heraus und schneidet es in Scheiben. Das Mehl rührt man mit kaltem Wasser an, gießt es zu der Soße und läßt diese noch einmal gut durchkochen und gießt sie über das Fleisch.

Abend.

Brotsuppe, süße.

200 Gramm getrocknetes Graubrot	—08
300 Gramm Zitronenschale	—02
200 Gramm Salz	—01
2 1/2 Liter Wasser	—
3 Eßlöffel Zucker	—03
4 Eßlöffel Korinthen	—20

M. —84

Zubereitung: Das Brot wird in dem kalten Wasser eingeweicht, dann gibt man Zimt, Zitronenschale und Nelken hinzu und läßt die Suppe 1/2 Stunde langsam kochen, rührt sie durch ein Sieb, läßt sie noch einmal aufkochen und schmeckt sie mit Zucker und Salz ab. Die Korinthen werden gewaschen, mit kaltem Wasser aufgeschwemmt, einmal aufgekocht, auf ein Sieb gegossen und in die Suppe gegeben.

Mittag.

Rindfleisch mit Brätkartoffeln.

1 Pfund Rindfleisch	1,—
2 Pfund Kartoffeln	—08
Suppengrün, Zwiebel	—08
Salz, Petersilie, Gewürze	—02
2 Liter Wasser	—

M. 1,18

Zubereitung: Das Rindfleisch läßt man mit dem Suppengrün und dem Salz kochen, gießt das Fleisch hinein, läßt es gar kochen, nimmt es heraus und stellt es warm. In die Brühe gibt man nun die Zwiebel, verschiedene Gewürze und die Kartoffeln und läßt diese gar kochen, schmeckt sie mit Salz ab, gießt die gehackte Petersilie hinzu und gibt sie mit dem Fleisch zu Tisch.

Abend.

Haferflockensuppe mit Milch.

7 Eßlöffel Haferflocken	—07
1 Liter Milch	—24
1 Liter Wasser	—
Salz	—01

M. —82

Zubereitung: Die Haferflocken setzt man mit dem kalten Wasser auf, läßt sie langsam aufquellen und 1 Stunde kochen, nun kann man sie durch ein Sieb streichen, kann sie aber auch so lassen. Dann gibt man die kochende Milch hinzu, läßt die Suppe noch einmal gut durchkochen und schmeckt sie mit Salz ab.

Es werden noch verschiedene Rezepte für jeden Tag der Woche folgen.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 13. Febr., abends 7 Uhr:

M. Vorstellung. Abonnement C.

Garmen.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von G. Meilhac und L. Halévy. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mehl.

Garmen. Herr Sommer.

Don José, Sergeant. Herr Schubert.

Escamillo, Stierkämpfer.

Herr de Sarmiento, Herr Edard.

Morales, Sergeant.

Micaela, ein Banerumädchen.

Herr Krüger.

Micaela, ein Banerumädchen.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.

Herr Krüger.